

# Habermas' Diskursethik

Ein u. a. von Jürgen Habermas (\*1929) entwickeltes ethisches Programm, in dessen Zentrum die Kommunikation in Form eines herrschaftsfreien und rational-argumentativen Dialogs steht, der die gerechtfertigten Bedürfnisse eines jeden angemessen berücksichtigt.

Ziel dieses Diskurses ist der Aufweis gerechtfertigter Normen. Grundlagen der kommunikativen Normsetzung und -begründung ist die Solidarität sowie die „kommunikative Kompetenz“ des Einzelnen und der Gemeinschaft. Solidarität bedeutet in diesem Zusammenhang mehr als das bloße Gefühl der Zusammengehörigkeit. Dieses wird vielmehr durch den Diskurs und die ihm eigene Reflexivität durchbrochen: Familiäre und soziale Bindungen sind im Idealfall in Richtung einer universalen Rechtsgemeinschaft transzendiert.

Für die formale Struktur des Diskurses gelten folgende Minimalregeln: Jedem muss das Recht und die Möglichkeit eingeräumt werden, am Diskurs teilzunehmen; jedem Diskursteilnehmer ist zudem dasselbe Recht zuzubilligen, jede, egal von wem aufgestellte Behauptung zu hinterfragen.

Dieser philosophische Ansatz wird als ein sehr ehrgeiziger und differenzierter Versuch bewertet, eine allgemeingültige Moraltheorie zu begründen, um mit ihr auf die globalen Schlüsselprobleme unserer Zeit reagieren zu können.

Es wird versucht, die von Kant aufgeworfene Frage nach den Bedingungen von wahrer Erkenntnis neu zu beantworten. Gegenüber den weit verbreiteten Auffassungen, dass es keine letztverbindlichen Wahrheiten ohne Rückfall in die Metaphysik oder Theologie geben kann, bestehen sie darauf, ein rationales Fundament der Vernunft allgemeinverbindlich bestimmen zu können.

Habermas sucht nicht nach einem letzten Grund (etwa dem SEIN oder GOTT), sondern macht das Begründen und Bestreiten, also das Argumentieren selbst zum Gegenstand ihrer Untersuchung. Er fragt nach dem, was wir, wenn wir sinnvoll argumentieren, immer schon voraussetzen müssen.

Somit bildet nicht das Denken des Einzelnen (wie bei Kant), sondern die gemeinschaftliche, immer schon sprachlich vermittelte Argumentation, der Diskurs, den Ausgangspunkt der Überlegungen.

## Bedingungen des Argumentierens

Wer an einem Diskurs teilnimmt, der hat schon, ob er es will oder nicht will, die reflexiv und rational ermittelbaren Regeln der Argumentation bereits anerkannt. Das Argumentieren, selbst das skeptischste, hat sozusagen die Struktur der Unentrinnbarkeit: Ich kann das Argumentieren nicht argumentativ außer Kraft setzen.

Und, so reflektiert Habermas, bei jeder Argumentation gelten vier allgemeine (universale) Geltungsansprüche:

- Meine Rede muss, wenn sie etwas besagen will, verständlich sein.
- Ich muss mein eigenes Argument für wahr halten, also unterstellen, dass jeder dem zustimmen kann.
- Ich muss mich mit dem Anspruch der Richtigkeit auf für alle verbindliche Normen beziehen.
- Ich muss sinnvoll argumentieren, also beim Argumentieren wirklich das meinen, was ich sage.

Bei Einhaltung der Bedingungen des Argumentierens ist der Diskurs eine Verhandlung, bei der

1. im Prinzip niemand ausgeschlossen oder benachteiligt sein darf,
2. nur Argumente und nicht etwa rhetorische Kniffe zählen und
3. der Rechtsspruch nicht von einem einzelnen gefällt wird, sondern in der zwanglosen Übereinstimmung, also dem Konsens der Beteiligten.

Eine Grenze der Diskursethik wird darin gesehen, dass ihr ein gesellschaftspolitisches Programm fehlt. Oder anders formuliert: In der Diskursethik fehlen die Ziele.